

Predigerdybli

leicht
licht
licht
leicht

Sieben Bilder zu einer Idee: Seiten 6 / 7



Was lernen wir?
Seiten 2



Preisträger!
Seite 3



Agenda
Seite 4/5



Harfe und Ball
Seite 5



Unter uns
Seite 8

Das Leben ist ein Wagnis: Was wir aus der «Corona-Zeit» lernen können

Pfr. Michael Bangert



Pfr. Michael Bangert.

Lange Zeit stellte sich die Entwicklung unserer Gesellschaft überaus optimistisch dar. Viele Menschen im westlichen, wohlhabenden Teil der Welt gingen davon aus, dass die positiven Seiten des Lebens sich beständig weiter entwickeln würden. Immer angenehmer. Immer weniger Anstrengungen. Immer luxuriöser. Ein Leben ohne Sorgen schien möglich.

Da kommt es der Natur in den Sinn, ein relativ ungefährliches Virus zu verändern. Ein Virus, das plötzlich in vieler Hinsicht anders vorgeht als die anderen Viren. Dieses Corona-Virus hat unsere Welt sehr verändert. Galt vor wenigen Jahren das «Handgeben» noch als wesentlich für die Schweizer Lebenskultur, so ist dies nun völlig unangemessen. Die Begrüssung mit drei Wangenküssen war Standard. Nun beträgt der empfohlene Abstand 1,5 Meter – und da wird Küssen schwierig.

Das Corona-Virus wirft uns zurück auf eine elementare Erfahrung: Das Leben ist ein Wagnis. Wir können noch so viel Vorsicht walten lassen und Vorkehrungen treffen, – das Leben bleibt fragil. Diese Gebrechlichkeit des Menschen ohne Angst wahrzunehmen, das ist ein wichtiges Lernfeld der Spiritualität. Dass wir unser Leben vollständig sichern oder versichern könnten, ist eine Täuschung. Das Leben will gewagt sein, selbst auf die Gefahr hin, dass es bedroht sein könnte. Denn im Wagnis erst ist auch die Erfahrung des Geborgen-Seins, des Schutzes und der Zuversicht gegeben. Uns ist ja kein Leben verheissen, in dem es keine Gefährdung gibt. Uns ist ein Leben verheissen, das trotz aller Gefahr, trotz aller Fragilität, behütet und gesegnet ist. Vielleicht kann auch die Gottesvorstellung

der christlichen Tradition im Angesicht der Pandemie eine wesentliche Korrektur erhalten: Die Zusage Gottes ist nicht, dass wir in gesicherten bürgerlichen Verhältnissen unangetastet leben können. Die göttliche Zusage ist vielmehr, dass wir in allen Gefährdungen unseres Lebens – in gesundheitlicher, ethischer, menschlicher Hinsicht – nicht verloren gehen, weil wir von Liebe umgeben sind.

So können wir vielleicht in einem weiteren Schritt, die Perspektive gewinnen, dass es sinnvoll ist, dem Leben und der Schöpfung mit Demut zu begegnen. Demut meint ja eben nicht formloses Aufgeben ohne Widerstand. Demut wächst in der Spannung von klarer Einsicht in die eigene Fragilität und dem zuversichtlichen Wissen, geliebt und geschätzt zu sein. Demut benötigt die Pole von Selbstgewissheit und Hingabe. Das Corona-Virus wirbelt vieles durcheinander und kann einen Menschen schwächen oder in den Tod führen. Das aber muss unser Vertrauen nicht erschüttern, weil wir als von Gott gewollte und geliebte Menschen selbstgewiss die Gefährdungen anschauen können. Es wäre durchaus ein Gewinn, wenn wir als Kirchgemeinde durch diese – fraglos harte und herausfordernde Corona-Zeit – unseren Blick auf das Wesentliche unseres Glaubenswegs schärfen können. Das heisst auch, in Demut das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden. Dieser Erkenntnisweg ist nur scheinbar paradox: Das macht uns als Getaufte in vieler Hinsicht frei für die Tiefe und die Schönheit unseres Seins! Wir sind, was wir sind: Fragile, von göttlicher Liebe behütete Menschen.

In den Wochen und Monaten, die uns die Pandemie nun beschäftigt, haben sich daraus auch noch andere Herausforderungen gestellt. Denn aus den Ecken des dumpfen Geistes, die es wohl in jeder Gesellschaft gibt, haben sich Verschwörungslügner mit ihren trivialen Botschaften gemeldet. Da wird die Wirklichkeit verzerrt und vereinfacht und schliesslich in obszöner Weise das Leid der Erkrankten verharmlost. Da wird zusammengeflickt, gelogen und zurechtgebogen, was das Zeug hält.

Am Schluss geht es allerdings stets nur um das Portemonnaie und den Narzissmus dieser betrügerischen Gestalten. Im besten Fall sind diese Verschwörungslügner fehlgeleitete Krausköpfe, doch

stets wollen sie Unsicherheit säen, um ihr «Ich» hervorzuheben. Wir müssen ihnen nicht folgen. Bisweilen kann es sogar notwendig sein, diesen Angstmachern und ihren «JüngerInnen» auch im privaten Umfeld klar, beherzt und freundlich Widerstand zu leisten. Hier geht es um den nüchternen Blick nach innen. Tief am Grund unseres Herzens können wir eine Stimme hören, die zwar leise



7. April, «Fest»-Beflaggung der Rheinbrücke ruft zum fleissigen Händwaschen auf – und kaum einer ist da.

Wissenschaftspreis der Stadt Basel an Jörg-Andreas Bötticher

Der Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt verleiht den diesjährigen Wissenschaftspreis der Stadt Basel an Prof. Jörg Andreas Bötticher, Musiker, Dozent an der Schola Cantorum Basiliensis und Organist an der Predigerkirche.

dyb. Mit dem Wissenschaftspreis der Stadt Basel ehrt der Regierungsrat Prof. Andreas Bötticher «für seine herausragende Grundlagenforschung zur Musik des 17. und 18. Jahrhunderts und ihre engagierte Vermittlung an die Öffentlichkeit». Wie der Regierungsrat in einer Medienmitteilung ausführt, wird der Preis alljährlich Forschenden zuerkannt, die zur Universität Basel in Beziehung stehen und sich durch herausragende wissenschaftliche Leistungen hervorgetan haben. Mit dem Preis ehre die Stadt Basel einen international renommierten Experten für Alte Musik und ihre historische Aufführungspraxis. Der 1958 eingerichtete Preis ist mit 20'000 Franken dotiert.

Jörg Andreas Bötticher hat seine musikwissenschaftliche Ausbildung in Basel erhalten. Seit 1997 ist er Dozent für Cembalo, Generalbass und Kammermusik an der Schola Cantorum Basiliensis der Hochschule für Musik FHNW. Von 1998 bis 2016 unterrichtete er an der Hochschule für Musik FHNW die Aufführungspraxis älterer Musik. Seine Lehrtätigkeit übt er auch an zahlreichen anderen Musikinstituten aus, so auch am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Basel. An der Predigerkirche Basel mit ihren drei historischen Orgeln ist er seit 1996 als Organist tätig.

Böttichers Forschungsschwerpunkte sind die am Generalbass orientierte Kompositions- und Aufführungspraxis, Fragen der Musikästhetik sowie die Musik des italienischen Frühbarocks bis hin zu Johann Sebastian Bach

Das Leben ist ein Wagnis (Fortsetzung von Seite 2)

spricht, uns aber zugleich sicher und gut leitet. Es wäre gewiss ein Gewinn, dieser leisen Stimme in dieser Phase mehr Raum zu lassen und ihr mehr Zeit zu widmen. Daran scheiden sich die guten Geister von den falschen Propheten, die das Leben nur trüben wollen. Einer christlichen Gemeinde steht es gut an, der Lüge klar entgegenzutreten und die «Wölfe, die sich in Schafspelze kleiden» ruhig zu entlarven und ihnen Widerstand zu leisten. Das Wort des guten Paulus aus dem ersten Brief an die Gemeinde in der Stadt Thessalonich kann uns dabei Richtschnur sein: «Prüfet aber alles, und das Gute behaltet!».

und seinen Nachfolgern. Er widmet sich besonders unbekannteren Komponisten, deren Werk und musikalische Netzwerke er erforscht, ediert und für die Aufführung zugänglich macht. Ausgezeichnet hat er sich insbesondere durch seine Forschungen zum Generalbass, der das Fundament und das harmonische Gerüst in der Musik von etwa 1600 bis etwa 1800 bildet, sowie für seine auführungspraktische Erschliessung barocker Kompositionen.



Foto Ruedi Messalli

Zwei unter seiner Leitung aufgeführte Konzertreihen veranschaulichen diese forscherschen Interessen und ihre Vermittlung an die Öffentlichkeit beispielhaft. So war Bötticher impulsgebender Mitinitiator, Organist und künstlerischer Leiter der Gesamtaufführung der 200 überlieferten Bachkantaten in der Predigerkirche, für die er in wechselnden Ensembles jeweils Studierende, Absolventen wie auch Lehrende der Schola und weitere Solisten von Weltrang versammelte. Die

Aufführungen aller Bachkantaten begannen 2004 und dauerten bis 2012.

Das Besondere dieses Gesamtauführungszyklus, der in der Schweiz erstmalig stattfand, lag unter anderem in der Wahl eines nichtliturgischen, überkonfessionellen Rahmens und innovativen Ansätzen, etwa im durchgängigen Einsatz historischer Instrumente. Die multidisziplinären Werkeinführungen wurden 2012 in einem hervorragend aufbereiteten Buch publiziert. Der doppelte Fokus auf die Aufführungspraxis und den kulturgeschichtlichen Hintergrund kann als singulär gelten und hat das Buch sehr schnell zu einem Standard-Nachschlagewerk werden lassen, schreibt der Regierungsrat. Böttichers Forschungen seien auch wesentliche Voraussetzungen für die seit 2013 jeden zweiten Sonntag in der Predigerkirche stattfindenden Abendmusiken, in denen kaum bekannte Werke aus der musikalischen Welt Bachs gespielt werden. Jörg Andreas Böttichers Wissen und Erfahrung machten es erst möglich, diese Werke zu erschliessen.

Der Kirchenrat und die ganze Gemeinde gratulieren Jörg Andreas Bötticher und freuen sich über die überaus verdiente Ehrung!

Preisübergabe am 8. September im Grossratsaal (nicht öffentlich).

September 2020

1 Dienstag, 1. September

19 h, Predigerkirche, Was glaubst denn Du?

Thema: «Muss man alles allein machen?»

6 Sonntag, 6. September

10 h, Predigerkirche, Eucharistiefeier mit Taufe von Jakob Emanuel Roth.

7 Montag, 7. September

18 h, Predigerkirche, Kontemplation und Stille.

10 Donnerstag, 10. September

Ab 17 h, OffenBar, Formonterhof.

13 Sonntag, 13. September

10 h, Predigerkirche, Eucharistiefeier.
17 h, Predigerkirche, Abendmusiken.

14 Montag, 14. September

18 h, Predigerkirche, Kontemplation und Stille.

15 Dienstag, 15. September

14.30 h, Formonterhof, «mitenand aktiv». Musik für Flöte, Violine und Klavier (s. auch separate Vorschau).

17 Donnerstag, 17. September

Ab 17 h, OffenBar, Formonterhof.

19 Samstag, 19. September

17 h, Predigerkirche, Ökumenische Bettagsfeier.

20 Sonntag, 20. September

10 h, Predigerkirche, Eucharistiefeier.

22 Dienstag, 22. September

14 h, Predigerkirche, «Café Med»
19 h, Predigerkirche, Was glaubst denn Du? Thema: «Was soll denn das sein: Kirche?»

24 Donnerstag, 24. September

Ab 17 h, OffenBar, Formonterhof.

27 Sonntag, 27. September

18 h, Predigerkirche, Diakonale Lichtfeier.

Oktober 2020

1 Donnerstag, 1. Oktober

Ab 17 h, OffenBar, Formonterhof.

4 Sonntag, 4. Oktober

10 h, Predigerkirche, Diakonale Lichtfeier.

8 Donnerstag, 8. Oktober

Ab 17 h, OffenBar, Formonterhof.

11 Sonntag, 11. Oktober

10 h, Predigerkirche, Eucharistiefeier.
17 h, Predigerkirche, Abendmusiken.

15 Donnerstag, 15. Oktober

Ab 17 h, OffenBar, Formonterhof.

18 Sonntag, 18. Oktober

10 h, Predigerkirche, Eucharistiefeier.

20 Dienstag, 20. Oktober

14.30 h, mitenand aktiv, Museumsbesuch.

22 Donnerstag, 22. Oktober

Ab 17 h, OffenBar, Formonterhof.

25 Sonntag, 25. Oktober

10 h, Predigerkirche, Eucharistiefeier mit Chor.

27 Dienstag, 27. Oktober

19 h, Predigerkirche, Was glaubst denn Du? Thema: «Hat wirklich alles ein Ende?»

29 Donnerstag, 29. Oktober

15.30 h, APH Johanniter, christkatholischer Gottesdienst.
Ab 17 h, OffenBar, Formonterhof.

November 2020

1 Sonntag, 1. November

17 h, Predigerkirche, Ritual für die Verstorbenen und Gedächtnis.

5 Donnerstag, 5. November

Ab 17 h, OffenBar, Formonterhof.

8 Sonntag, 8. November

10 h, Predigerkirche, Eucharistiefeier.
17 h, Predigerkirche, Abendmusiken.

12 Donnerstag, 12. November

15.30 h, APH Johanniter, christkatholischer Gottesdienst.
17 h, OffenBar, Formonterhof.

15 Sonntag, 15. November

10 h, Predigerkirche, Gottesdienst mit der Petersgemeinde.

17 Dienstag, 17. November

18.15 h, Formonterhof, Mitgliederversammlung Freunde der CKK BS.
19.30 h, Formonterhof, Kirchgemeindeversammlung.

19 Donnerstag, 19. November

17h, Formonterhof, OffenBar, es kocht «mitenand aktiv».

22 Sonntag, 22. November

10 h, Predigerkirche, Eucharistiefeier.

26 Donnerstag, 26. November

17 h, Formonterhof, OffenBar.

29 Sonntag, 29. November

17 h, Predigerkirche, 1. Advent, Diakonale Lichtfeier.

Dezember (erste Termine)

3 Donnerstag, 3. Dezember

17 h, Formonterhof, OffenBar.

6 Sonntag, 6. Dezember

10 h, Predigerkirche, 2. Advent, Firmgottesdienst und St. Nikolaus.

Agenda. September 2020 bis November 2020

Konzert zum Totensonntag

22. November 2020, 17 Uhr, in der Predigerkirche

Unser Gemeindemitglied Gabrielle Räfle, Mezzosopran, präsentiert gemeinsam mit dem Pianisten Daniel Cholette Musik von Alexander Zemlinsky und Claude Debussy.

Die stark symbolischen Gedichte von Maurice Maeterlinck, welche Zemlinsky 1910-1913 (op. 13) zuerst für Klavier (später für Orchester) und Mezzosopran vertonte, verleihen existentiellen Erfahrungen Ausdruck. Zentrale Themen sind die Fatalität, die Dialektik von Leben und Sterben und die Todessehnsucht und -gewissheit.

Die «Trois Ballades de François Villon» entstanden 1910 und zählen zu den letzten Liedkompositionen von Claude Debussy. Wie bei so vielen seiner Liederzyklen dringt Debussy ausdrucks-mässig mit stimmungsvoll-schwärmerischer Musik in den Kern der dichterischen Vorgabe ein. Eintritt frei, Kollekte.

«Drei Männer unter einer Decke...»

30. November & 17. Dezember, Volkshochschule beider Basel

Pfarrer Michael Bangert bietet auch in diesem Advent einen Kurs bei der VHS BB an. Mit ungewöhnlichen Bildern und hintergründigen Geschichten beleuchtet er die Erzählung von den Weisen, die später als die «Heiligen Drei Könige» Berühmtheit erlangten. Der Bericht von den Weisen aus dem Morgenland, die den 'neugeborenen König der Juden' besuchen wollen, gehört auch heute zu den bekanntesten Elementen im Umfeld der Weihnacht. Sie symbolisieren die drei Lebensalter und Freundschaft.

So werden sie zum spirituellen Modell des – oft langen und steinigen – geistlichen Wegs. Zudem sieht das Mittelalter in ihnen die Patrone der pilgernden Menschen. Daher haben diese biblischen Gestalten eine grosse und nachhaltige Wirkung auf das Brauchtum, die Lebenskultur und die Bildwelt, – bis heute. Der Kurs wird von seltenen Bildbeispielen und erstaunlichen Geschichten begleitet. Eine neue Einsicht in unsere eigene Kulturgeschichte.

Die VHS BB hat ein Schutzkonzept bezüglich Covid-19. Termine: 30. November und 7. Dezember 2020, jeweils 18.15 bis 20 Uhr.

Ort: Kollegiengebäude der Universität Basel. Anmeldung nur bei der VHS (erst nach Publikation des Wintersemester-Programms möglich).

Harfensolistin und Goalie



Nach einem erneuerten Konzept für die musikalische Begleitung der Gottesdienste werden die Gottesdienstbesucherinnen und -besucher in Zukunft vermehrt in den Genuss von solistischer Instrumentalmusik kommen, auch für die Begleitung der Gemeindelieder. Einen besonderen Akzent setzte bereits zum zweiten Mal Noemi Mettler mit ihrer Harfe und erntete dafür viel Applaus. Noemi ist Gymnastin und mit Musik besonders verbunden: Als junge Harfensolistin erspielte sie sich in Wettbewerben schon mehrfach Preise, so auch am Schweizerischen Jugendmusikwettbewerb von 2019 den 1. Preis in der Kategorie «Harfe Duo Kammermusik». Seit 2017 musiziert sie in der Talentförderung des Verbands Musikschulen Baselland. Ihr nächster Auftritt in der Predigerkirche ist am Sonntag, 20. Dezember 2020, vorgesehen. Sie wird wiederum den ganzen Gottesdienst mit der Harfe begleiten.

Noemi Mettler ist nicht nur musikalisch ein Talent, sondern auch sportlich: sie spielt Frauenfussball bei den Juniorinnen des FCB und steht dort ihre Frau im Goal.

Glückwünsche!

Zum 75. Geburtstag

Elisabeth Steiger-Hasler, Binningen, am 22. November.

Ursula Hunziker-Schwarz, Basel, am 29. November.

Zum 80. Geburtstag

Rosmarie Lang, Allschwil, am 17. Oktober.

Wiebke Junge Rüttimann, Dornach, am 10. November.

Zum 85. Geburtstag

Elsbeth Hochberger, Reinach, am 20. September.

Walter Mindel, Riehen, am 24. Oktober.

Zum 93. Geburtstag

Edgar Leubin-Lüdi, Basel, am 14. September

Katharina Hänni-Wunderlin, Basel, am 27. September

Zum 96. Geburtstag

Gertrud von Sury-Flury, Basel, am 6. Oktober

Kirchenrat und Seelsorgeteam wünschen den Jubilarinnen und Jubilaren alles Gute und Gottes Segen!

mitenand aktiv

Nachmittagskonzert

«Mitenand aktiv» wartet am Dienstag, 15. September, mit einem Nachmittagskonzert auf:

Monika Vainio (Flöte), Irene Güdemann (Violine) und Brigitte Dolenc (Klavier) spielen Werke von Carl Stamitz, Gabriel Fauré, Mel Bonis und César Cui.

14.30 Uhr im Formonterhof, Herzog-Saal.

Inserat

«Brennender Dornbusch» im Chor? Materieller Flügelaltar mit virtueller Öffnung nach aussen? Geheimnisvoll entstehend-vergehende Worte? Glasvitruinen mit freiem Blick durch himmlische Blauschleier? Glaswolke im Raum, schwebend im gesammelten Licht? Goldene Scheibe ohne Anfang und Ende? Leucht-Symbole für Gott, Christus, Friede? Sieben Bilder für eine Idee.

rm. Für eine erneuerte Gestaltung des Chorraums der Predigerkirche fragte der Kirchenrat zehn Künstlerinnen und Künstler an, ob sie interessiert und bereit seien, unter der Leitidee «lichtleichtleichtlicht» einen Projektvorschlag einzureichen. Sieben von ihnen haben zugesagt.

Das «Predigerdybli» stellt hier die Modelle und Zeichnungen mit kurzen Beschreibungen vor. Die Projekte sind ohne Wertung alphabetisch nach den Geschlechtsnamen geordnet.

Catherine Bolle: Das Begehren und der Horizont, Sein und Glaube



Dem Vorschlag liegt «das philosophische Konzept zugrunde, dass man über sich

hinauswächst, wenn man den Horizont als Durchgangsbereich, als Ort der Überwindung erlebt, der den Blick freigibt auf Intention, Begehren, Leidenschaft». Daraus entstanden ist der Vorschlag 49 transparenter, in vielen Blautönen kolorierter Acrylglas-Vitrinen, hier in je einem Gesamtaufbau neben und hinter dem Altar.

Copa & Sordes: Flügelaltar / Wolkenfries



Das Projekt greift das Format des Flügelaltars auf und entwickelt es weiter in ein Fries aus Licht und Wolken.

Fünf Holztafeln zeigen in geschlossenem Zustand dreidimensionale Strukturen mit reflektierenden Farbfeldern. Auf den Innenseiten der zweiflügeligen Tafeln befinden sich Wolkenhimmel mit unterschiedlichen Stimmungen. Sind alle Tafeln offen, verbinden sie sich zu einem einzigen langen Wolkenfries, durch das wir «gewissermassen in einen Himmel voller Licht und Leichtigkeit» sehen (die definitive Ausgestaltung des Wolkenbands würde zusammen mit dem Projektteam erarbeitet werden).

lichtleicht leichtlicht

Ein Projekt zur Gestaltung des Chorraums der Predigerkirche

Marion Feldhaus: Morgenröte

Die bestimmende Farbe des dreiteiligen Tryptichons ist Gold, «von jeher die Farbe des Göttlichen». Gott Vater werde sichtbar als goldene Scheibe, als Kreis ohne Anfang und Ende, als ewige Sonne, das vollkommene Licht. Der Geist Gottes wächst in



einer Spirale als stilisierter Wirbelsturm aus der Mitte der Scheibe. Rechts kreuzen sich zwei Baumstämme und bilden so das Kreuz. Warum Birken? Birken «waren im Mittelalter wegen ihrer weissen, reflektierenden Rinde die ‚Strassenlaternen‘ – Wegweiserinnen im Dunkeln hin zu Schutz, Wärme und Sicherheit». Marion Feldhaus' Bild ist vielen Gemeindemitgliedern vertraut. Bis zum grossen Jubiläumsprojekt «Kunstkirche 2019» hing es längere Zeit an der Chorwand.

Adelheid Hanselmann: Brennender Dornbusch

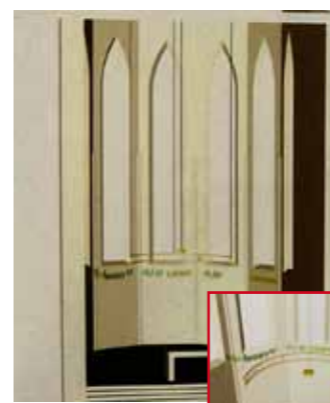
Dem Vorschlag liegt das im 2. Buch Mose beschriebene Ereignis des brennenden Dornbuschs zugrunde. Es stellt für die Autorin «ein richtiges starkes nachhaltiges und in die heute Zeit passendes Symbol» dar: Im Feuer liessen sich Lebenserfahrungen von Menschen erkennen, zum Beispiel das verzehrende Feuer des Zorns oder die wärmende Glut der Liebe. Das Symbol «Dorn» beinhalte Stachel, Mühsal, Hindernisse und Leiden, Schmerz und Verspottung. «Der vom Feuer nicht verzehrte Dornbusch ist Symbol für die nicht zerstörerische Gewalt des geistigen Feuers.» Für die Ausführung ist rostfreier Stahl vorgesehen. Eingeflochten ist in vergoldetem Kupfer die Schrift «ICH BIN DA».



Jörg Mollet: Lichtwort – Wortlicht

Jörg Mollet: Lichtwort – Wortlicht

Nicht nur mit Licht, sondern auch mit Worten will Jörg Mollet sein Projekt aufbauen. Explizit geht er auf die Lichtführung in den frühen gotischen Kirchen am Ober-



und die Wörter GLAUBE LIEBE HOFFNUNG und die den Titel bildenden LICHT und WORT.

Ursula Palla: Wolke



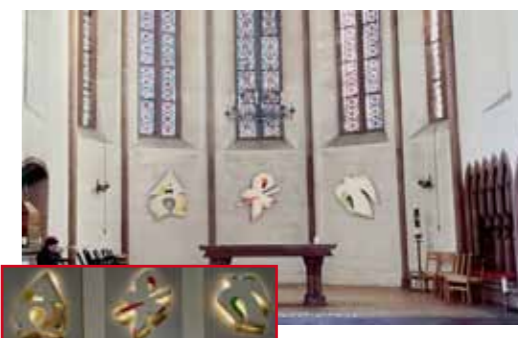
rhein ein. Auf Höhe der Fenster Basis wird ein feiner Halbkreis aus mattem Messing angebracht, auf den das Licht auftrifft und aufgefächert gespiegelt wird. An den Wänden entstehen leichte Lichtblattstrukturen, die einander im Ablauf der Zeit überlagern. Aus den Lichtfragmenten bilden sich zeitweise Buchstabenfelder

und weist auf die Bedeutung in der Religion und in der Kunst hin. Die Wolke besteht aus 300 mundgeblasenen, kugelförmigen Glaselementen. Die Elemente sind teils transparent, die anderen wirken als Reflektoren. Dadurch entstehen im Tagesverlauf unterschiedliche Farb- und Lichtmuster.

Beatrice Stuedler: «Gott – Christus – Heiliger Geist»

Auf den mittleren Flächen des Chorbogens werden unterhalb der Fenster drei dreidimensionale symbolische Elemente angebracht, die sich schwebend von der Wand abheben. Je nach Lichtsituation können sie hinterleuchtet werden.

Das Element links bildet in der Verbindung des ersten und letzten Buchstabens des griechischen Alphabets Alpha und Omega das Symbol für den allumfassenden Gott. Im mittleren Element sind die griechischen Buch-



staben Chi und Rho miteinander verbunden; «Chi-Rho» sind die ersten beiden Buchstaben des griechischen Wortes Christós.

Das Element rechts in Gestalt einer Taube ist Symbol für den Heiligen Geist und Zeichen für Friede und Freiheit.

Alle beschriebenen Objekte können in der Predigerkirche besichtigt werden. Bei den ausgestellten Objekten liegt jeweils eine detaillierte Beschreibung. Es liegen auch Blätter auf, in die man die eigenen Präferenzen eintragen kann.

Wer, was, wann

Unter dem Thema lichtleichtleichtlicht und damit dem Auftrag der hoffnungsfrohen Verkündigung des christlichen Gedankengutes Ausdruck zu verleihen, wurden zehn Künstlerinnen und Künstler für einen Gestaltungsentwurf des Chorraumes angeschrieben. Sieben haben letztendlich einen Projektentwurf eingereicht.

Die Projektgruppe setzt sich zusammen aus: Beatrice Voirol (Kuratorin Museum der Kulturen), Empi Kern (Hochbauzeichner, Illustrator, Gestalter des Glasaltars und der Tumba-Abdeckung), Christoph Studer Gladen (Psychiater, Mitglied des Kirchenrats) und Diakonin Karin Schaub Bangert.

Auswertung und Entscheidung liegen bei der Projektgruppe.

Die Gemeinde wird «tastend» einbezogen; einerseits durch die in der Ausstellung aufgelegten Frageblätter, andererseits durch die Möglichkeit, sich mündlich zu äussern.

Das «Siegerprojekt» soll an Ostern 2021 eingeweiht werden.

Die Finanzierung ist unter anderem durch Stiftungen und Spenden geklärt.

Apropos Chor. So sah der Chorraum aus, als der Verfasser dieser Zeilen Ministrant war. Altardiener, wie wir damals hiessen. Die Messe feierten die Priester noch vor dem Altar, mit dem Rücken zum Kirchenvolk. Ein ungerades Mal, etwa bei sonderlich schwachem Besuch, kam es sogar vor, dass ein junger Priester (ein gescheites Haus und grosser Jazz-Liebhaber) zum Gaudi der Altardiener eine stille Messe las. Erfahrene Gemeindemitglieder mochten am priesterlichen Bewegungsmuster erahnt haben, wo im Text man gerade weilte. Dafür war alles schnell vorbei. Und den Lohn von 20 Rp. bekamen wir trotzdem.



Unter uns: Gianna Maschietto

Es kommt gut



Gianna Maschietto: mit ihrer Familie in der Predigerkirche eine neue Heimat gefunden.

Fotos rm.

So ganz konventionell ist Gianna Maschiettos junges Leben nicht verlaufen, gradlinig aber schon. Früh, genau genommen noch vor dem Schulabschluss, bekam sie ihr erstes Kind, zwei Jahre später das zweite. Nicht jede Familie hätte den frühen Zuwachs und dessen wirklich «andere» Umstände wohl so unaufgeregt mitgetragen: Mutter und Vater und die drei jüngeren Geschwister. Gianna konnte die Schule wie vorgesehen und ohne grössere Verzögerung abschliessen.

Eigentlich, «also ganz eigentlich», hätte sie keinesfalls Lehrerin werden wollen. Als sie aber mit der Matura in der Tasche und zwei Kindern an der Hand vor der Frage der konkreten Ausbildung stand, sollte es etwas Praktisches und Nützliches sein. Familienkompatibel ebenfalls. So entschied sie sich doch für die Lehrerin. Sie besuchte die Pädagogische Hochschule in Muttenz und schloss mit dem Bachelor (in Arts of Education) ab. Gianna war jetzt Lehrperson. Sie hatte gewusst: Es kommt gut.

In dieser Zeit hatte sie Michele, den Vater ihrer beiden Kinder Alessio und Rino, geheiratet, und zwar in der Predigerkirche. Und das ist wieder eine Geschichte für sich. Der Name «Gianna» tönt italienisch. Ist er auch: Ihre Familie hat die Wurzeln im Tessin, aber aufgewachsen ist Gianna im Neubadquartier; die Familie ist in der römisch-katholischen Gemeinde daheim und fühlt sich in der Kirche Allerheiligen geborgen, auch Gianna. Nur eben: heiraten konnte Gianna unter den gegebenen Umständen in der römisch-katholischen Kirche nicht. Ihre spirituellen Bedürfnisse wollte sie aber nicht preisgeben.

So begann in ihr ohne Groll, aber zunehmend bewusster, ein Prozess der Ablösung, der Suche nach einem neuen Ort. Nicht infrage kam die Hinwendung zur evangelisch-reformierten Kirche – das war zu weit entfernt von ihren Erfahrungen und ihren Wünschen. In einem Gruppenseminar zu einem ganz anderen Thema wies ein deutscher Teilnehmer beiläufig auf die altkatholische Kirche hin. Mit diesem unbeabsichtigten Anstoss stiess sie auf die christkatholische Kirche und entdeckte dabei, dass es eine solche Gemeinde auch in Basel gibt. Könnte es das sein, was sie suchte?

Um sich ein eigenes Urteil zu bilden, besuchte sie Gottesdienste in der Predigerkirche. Was sie sah und spürte, brachte sie bald dazu, dieser Gemeinde beizutreten. Sie schätzt ihre Offenheit und Gastfreundschaft, die Liturgie, die Kirche. Tief berührt hat sie ein Änderung im Gebetsruf vor der Kommunion: «Herr, ich bin würdig, dass du eingehst unter mein Dach, sprich dein Wort, so wird meine Seele gesund»... Da sei sie nicht mehr die arme kleine unwürdige Person, als die sie sich an dieser Stelle immer gefühlt hatte, sondern die gläubige Frau, die mit gestrecktem Rückgrat sich freuen darf, würdig zu sein.

Da ist sie nun also, zusammen mit ihrem Mann und ihren Kindern, und seit den Wahlen im letzten Jahr ist sie auch Mitglied des Kirchenrats. Ihre Aufgabe ist nicht einfach: Sie soll die Beziehung zu Kindern und Jugendlichen systematisch aufbauen und pflegen, sie mit attraktiven und greifbaren Projekten erreichen. Durchgängige Pfade bauen vom Ministranten- bis ins Erwachsenenleben. Die aktuelle Virus-Krise war ihr dabei zwar nicht gerade behilflich, aber: Es kommt gut! Gianna Maschietto ist angekommen.

Grundvertrauen und ihr unaufdringliches, aber belastbares Selbstbewusstsein haben sie auf ihrem bisherigen Weg begleitet und werden das auch weiter tun. Denn bereits öffnen sich wieder neue Horizonte: Nach Ablauf ihrer Tätigkeit im israelitischen Kindergarten wird sie Schul- und Betreuungsaufgaben in einem Schulheim in der Region übernehmen und parallel die Ausbildung zur Sonderpädagogin absolvieren. Vier Jahre darf sie sich dafür Zeit nehmen. Nein, sagt sie, sie wolle nicht so tun, als ob sie das alles, Familie, Beruf, Ausbildung und alle anderen Aufgaben «mit Links» hinbekäme. Sie wird gefordert sein, und das ist ihr auch bewusst. Aber sie will sich, getragen von ihrer Familie, darauf einlassen. Es wird gut kommen.

rm.



Die Tumba. Ein Ort in der Kirche, der Gianna Maschietto besonders nahe geht.